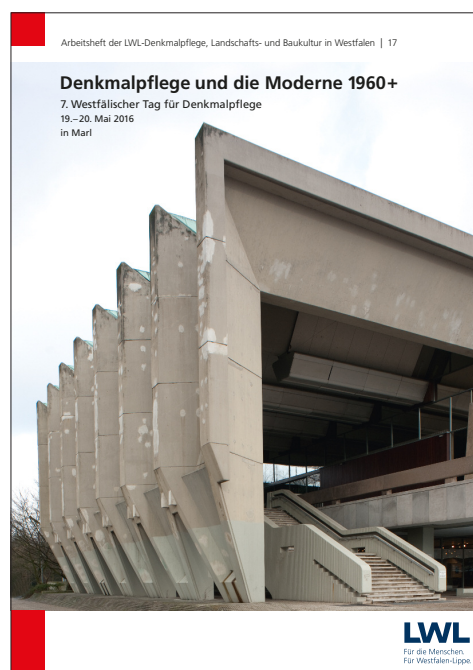




QUELLE

Knut Stegmann: Sakralbau der 1960er- und 1970er-Jahre in Westfalen-Lippe. – In: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (Hg.): Denkmalpflege und die Moderne 1960+. 7. Westfälischer Tag für Denkmalpflege 19.–20. Mai 2016 in Marl. – Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe 2017 (= Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 17), S. 69–80. (ISBN 978-3-944327-51-8)

KONTAKT ZUM AUTOR

<http://architexts.net/kontakt>

Sakralbau der 1960er- und 1970er-Jahre in Westfalen-Lippe

Knut Stegmann

Kriegszerstörungen, Bevölkerungswanderungen und -wachstum führten nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem regelrechten Boom im Sakralbau der Bundesrepublik Deutschland.¹ Die frühen katholischen und evangelischen Kirchenbauten dieser Zeit in Westfalen-Lippe lehnten sich – wie die bisherige Auswertung der Daten aus dem Projekt „Erkennen und Bewahren. Kirchenbau der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen“ zeigt² – an traditionelle Vorstellungen von Kirchenbaukunst an. Sie zitieren auf unterschiedliche Weise aus dem Repertoire mittelalterlicher Bauformen oder knüpfen an Bauformen der Zwischenkriegszeit an. Vorherrschende Materialien waren Putz, Backstein und Bruchstein. Die Innenräume, die in vielen Fällen flachgewölbte Holzdecken prägen, besitzen allerdings schon früh unterschiedliche Grundrisse (Längs- und Querräume, Kreuzform). Altarstandort war in der Regel ein separater Chorraum, im Schiff davor saßen die Gläubigen in aufgereihten Kirchenbänken.

Ab Mitte der 1950er-Jahre lassen sich erste Übernahmen neuer Formen beobachten, wobei sich an den großen Kubaturen der Bauten zum Teil wenig änderte. Als Beispiel hierfür sei die evangelisch-reformierte Kirche Schieder in Schieder-Schwalenberg vom Architekten Karl Schneider von 1953–1955 genannt. Während Schneider bei den großen Formen traditionellen Vorstellungen folgt, greift er etwa bei dem Vordach und der Gestaltung der Fensteröffnungen deutlich eine moderne Architektursprache auf.

Gleichzeitig entstanden in Westfalen-Lippe Kirchenbauten, die neue, zentralisierende Grundrisse und Baukörper realisieren. Beispiele für solche parabel- oder trapezförmigen Kirchen sind etwa die Kirche Heilig Kreuz in Bottrop von Rudolf Schwarz von 1955–1957, St. Martin in Beckum von Bernhard Kösters und Herbert Balke von 1957/58 oder St. Maria Heil der Kranken in Münster, die 1957/58 als Krankenhauskapelle des Universitätsklinikums nach einem Entwurf der Architekten Werner Heselhaus und H. Richter entstand.

Ab den 1960er-Jahren setzte ein grundlegender Wandel ein: Es entstanden vermehrt Kirchenbauten, die konsequent neue Ansätze in der Architektur umsetzten. Der Kirchenbau in Westfalen-Lippe wurde heterogener. Im Laufe der 1960er-Jahre entwickelte sich die Bauaufgabe dann zu einem der wichtigsten Experimentierfelder für neue Architektur. Ein Auslöser war sicher, dass zeitgenössische öffentlichen Bauten sowie Bauten der Unternehmen ebenfalls häufig modernste Architektur zur Repräsentation nutzten. Noch wichtiger aber war, dass in beiden großen Konfessionen eine Zeit des Aufbruchs einsetzte. Die neuen Vorstellungen, was Glauben sein sollte, bildeten sich in den zum Teil heterogenen Grundformen der Bauten ab.³

Beispielhaft sei die Umsetzung von erkennbaren Burg- oder Zeltmotiven und freien skulpturalen Formen genannt.⁴

Für die Innenräume ergaben sich neue Anforderungen, weil die Einbeziehung der Gläubigen in den Gottesdienst in beiden großen Konfessionen immer stärker in den Vordergrund trat. Baulichen Niederschlag fanden diese Vorstellungen häufig in Form von Einräumen, in denen das Gestühl an zwei oder mehr Seiten um den teilweise weit in den Raum gerückten Altarbereich gruppiert war. Am Ende der 1960er-Jahre und Anfang der 1970er-Jahre fanden dann auch Experimente mit multifunktionalen Räumen ohne feste Möblierung statt.

Von der Grundform her entwickelten sich die Innenräume häufig auf polygonalen Grundrissen in freien Formen. Als gestalterische Klammer diente in vielen Fällen das Konstruktionsmaterial, das die Architekten offen zeigten. Häufig machten die Entwürfe die Konstruktion selbst zum Hauptthema. Tragende Skelettkonstruktionen eröffneten neue Möglichkeiten im Bereich der Verglasungen: Dazu gehörte die großflächige, wandhohe Öffnung der Wand ebenso wie das horizontale Fensterband, das das Dach optisch von der Wand ablöst.⁵

Diese grob skizzierten Entwicklungen im evangelischen und katholischen Kirchenbau der Zeit 1960+ seien an einigen Bauten exemplarisch vorgestellt: Erstes Beispiel ist die evangelische Thomaskirche in Espelkamp, errichtet 1960–1963 nach Plänen des Architekten Gerhard Langmaack. Der Entwurf ist ein typisches Beispiel für einen expressiven Kirchenbau, der den Charakter einer Skulptur aufweist. Zentrales Element des Gebäudekörpers ist der Westbau, der als Endpunkt einer Sichtachse stark in den Stadtraum wirkt. Die weichen, runden Formen des Außenbaus prägen auch den Innenraum. Langmaack nutzte diese Formen, um trotz der vergleichsweise traditionellen Grundrisslösung mit dem im Chor angeordneten Altarbereich und den im Schiff sitzenden Gläubigen eine engere Verknüpfung beider Bereiche zu erreichen. Zeittypisch ist die dienende Ausstattung, die weniger auf eine eigene, unabhängige Kunstwirkung zielt, als sich vielmehr der Architektur unterordnet und mit ihr eine Einheit bildet.

Zweites Beispiel ist die katholische Klosterkirche der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede nach Entwurf des Architekten Hans Schilling von 1961–1964. Der Kirchenbau stammt aus ähnlicher Zeit wie die Espelkamper Thomaskirche, setzt aber das Motiv der Kirchenburg um. Die introvertierte Gestaltung von Kirchenbauten ist typisch für den Architekten Schilling und an diesem Ort zusätzlich durch die Funktion als Klosterkirche begründet. Der Kirchenbau liegt auf einem Hügel und ist somit in seiner



1 Reken, St. Heinrich (katholisch), erbaut 1954/55. Architekten Heinrich Benteler und Albert Wörmann. 2016.



2 Reken, St. Heinrich, Innenraum. 2012.



3 Schieder-Schwalenberg, Kirche Schieder (evangelisch-reformiert), erbaut 1953–1955. Architekt Karl Schneider. 2009.

Wichtigkeit von weit her als Zentrum der Klosteranlage erkennbar. Wie bei der Espelkamper Thomaskirche weist der Innenraum eine längliche Form mit gerundeten Wänden und einer Art Chor auf. Seitenlicht, das durch eine großflächige Verglasung einfällt, hebt den Altarbereich gezielt hervor. Die Inszenierung wird dadurch verstärkt, dass der Innenraum insgesamt eine vergleichsweise dunkle Lichtstimmung aufweist.

Ein weiteres Beispiel für neue Gestaltungsansätze im Kirchenbau der frühen 1960er-Jahre ist die katholische Kirche St. Johannes Evangelist in Telgte von 1962–1964. Der Entwurf des Architekten Ludwig Tiepelmann entwickelt den Kirchenbau aus der Addition verschieden großer Einzelkörper, die als verbindendes Element Grundrisse in Kreisform aufweisen. Prägend ist ferner – wenn auch vielleicht nicht auf den ersten Blick von außen erkennbar – das tragende Stahlbetonskelett. Es ermöglicht großflächige Verglasungen der Fassade und schafft im Innenraum durch Auflösung von Wänden in Pfeiler vielfältige Blickbeziehungen. Im Vergleich etwa zur Klosterkirche in Meschede besitzt St. Johannes einen sehr hellen Innenraum, was sich unter anderem durch die Verwendung von klaren Glasbausteinen als Verglasung erklärt. Die Verwendung von Glasbausteinen betont zugleich die zeittypische Kargheit des Innenraums.

Neben reinen Kirchenneubauten entstanden in den Jahren 1960+ viele Erweiterungsbauten, insbesondere in Form von Anbauten an historische Kirchtürme, deren Kirchenschiffe wegen Kriegsschäden, Platzmangel oder aus



4 Lippstadt, Johanneskirche (evangelisch), erbaut 1962/63. Architekt Rainer Mumme. 2014.



5 Bünde, St. Josef (katholisch), erbaut 1966/67. Architekt Joachim Georg Hanke. 2004.



6 Bad Salzuflen, Christuskirche (evangelisch), Altarbereich, erbaut 1964/65. Architekt Günter Schmidt. 2009.

anderen Gründen ersetzt werden sollten. Exemplarisch sei an dieser Stelle der Anbau von 1965/66 an den historischen Kirchturm der katholischen Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Ahaus erwähnt. Wie bei vielen vergleichbaren Projekten zeigt der Ahauser Erweiterungsbau nach Plänen des Architekten Erwin Schiffer eine sehr eigene, vom historischen Bestand und dem umgebenden Stadtraum abweichende Formensprache und Materialität. In diesem Fall machte der Architekt die Konstruktion zum alles beherrschenden Thema seines Entwurfs: Prägend sind im Außen- und Innenraum das Raster und die Farbigkeit der sichtbaren Betonelemente.

Ähnlich prägend war die Konstruktion bei der katholischen Kirche St. Arnold in Neuenkirchen von 1963/64, die im Jahr 2015 abgerissen wurde. Bei diesem Kirchenbau nutzten die Architekten Max von Hausen und Ortwin Rave die Möglichkeiten der Skelettkonstruktion zur Trennung von Tragstruktur und raumabschließenden Flächen, die in mehreren Ebenen hintereinander lagen. Diese Gestaltung führte zu einer ungewöhnlichen, fast transzendenten Belichtung des Innenraums, der wie die Fassaden durch eine karge, überwiegend in Schwarz- und Weißtönen gehaltene Gestaltung geprägt war.

Ebenfalls stark aus der Konstruktion heraus entwickelt ist der Entwurf der katholischen Kirche St. Christophorus in Telgte von 1964. In diesem Fall setzte der Architekt Eberhard M. Kleffner das Motiv des Zelts mit einer prägenden Skelettkonstruktion um. Die raumabschließenden Flächen sind von dieser Tragstruktur getrennt und zum Teil in großflächige Verglasungen beziehungsweise Fensterbänder aufgelöst. Die Verwendung von Klarglas schafft Verknüpfungen von Innenraum und Landschaft bei dem als Kraftfahrerkapelle an einer Bundesstraße errichteten Kirchenbau. Dem Motiv des Zelts entsprechend handelt es sich um einen Zentralbau, in dem der Altarbereich an drei Seiten vom Gestühl umgeben wird.

Die bisher vorgestellten Beispiele sind überwiegend bauliche Großformen. Insbesondere ab dem Ende der 1960er-Jahre wuchs auch die Zahl der Entwürfe für Kirchenbauten, die sich aus einer Addition verschiedenartiger Einzelkörper oder -formen entwickelten. Ein anschauliches Beispiel ist die katholische Kirche St. Georg in Heiden vom Architekten Manfred Ludes von 1970/71. Der Kirchenbau präsentiert sich als Ansammlung durch Glasflächen verknüpfter Wandscheiben, die sich auf verschiedenen Ebenen skulptural zu vom Sechseck abgeleiteten Grundflächen fügen. Statt durchlaufender Wände plante der Architekt eine Tragkonstruktion aus Stahlbeton, die in der Decke wiederum das Thema des Sechsecks aufgreift. Das Tragskelett ermöglicht außerdem die großflächige Verglasung, deren Muster in abstrakter Form dreidimensionale Körper zeigt und damit an die zeitgenössische Op-Art anknüpft.

In vielen der dargestellten Beispiele bildeten die Kirchen städtebauliche Dominanten. Ab dem Ende der 1960er-Jahre entstanden vermehrt Entwürfe für Kirchenbauten, die sich städtebaulich zurücknahmen und so eine neue Bescheidenheit signalisierten. Ein Vertreter hiervon ist die

1967/68 nach Plänen von Rainer Mumme errichtete evangelisch-reformierte Friedenskirche in Detmold. Der Bau ist eine Komposition flacher Sichtbetonkuben, die in eine Hügellandschaft eingebettet sind. Diese Einbettung geht so weit, dass sich der Sichtbeton als Baustoff des Gebäudes in der Gestaltung der Außenanlagen fortsetzt, etwa in den Treppenanlagen und Stützmauern. Die Waschbetonplatten des Außenraums wiederum setzen sich in der Kirche als Bodenbelag fort. Die bewusste Zurückhaltung ist ebenfalls am Verzicht auf traditionelle Elemente des Kirchenbaus wie einen repräsentativen Glockenturm oder ein Kreuz im Außenraum erkennbar (das heutige Kreuz an der Fassade ist eine spätere Ergänzung). Mit der Friedenskirche wollte Mumme eine neue Vorstellung von Kirche als multifunktionaler Treffpunkt von Gläubigen umsetzen, der mehr ist als nur ein Raum für Gottesdienste. Dies verdeutlicht die größtenteils bewegliche Ausstattung, die andere Nutzungen des Raumes ermöglicht, oder die Sitzcke mit



7 Espelkamp, Thomaskirche (evangelisch), erbaut 1960–1963. Architekt Gerhard Langmaack. 2010.



8 Meschede, Friedenskirche der Benediktinerabtei Königsmünster (katholisch), erbaut 1961–1964. Architekt Hans Schilling. 2008.



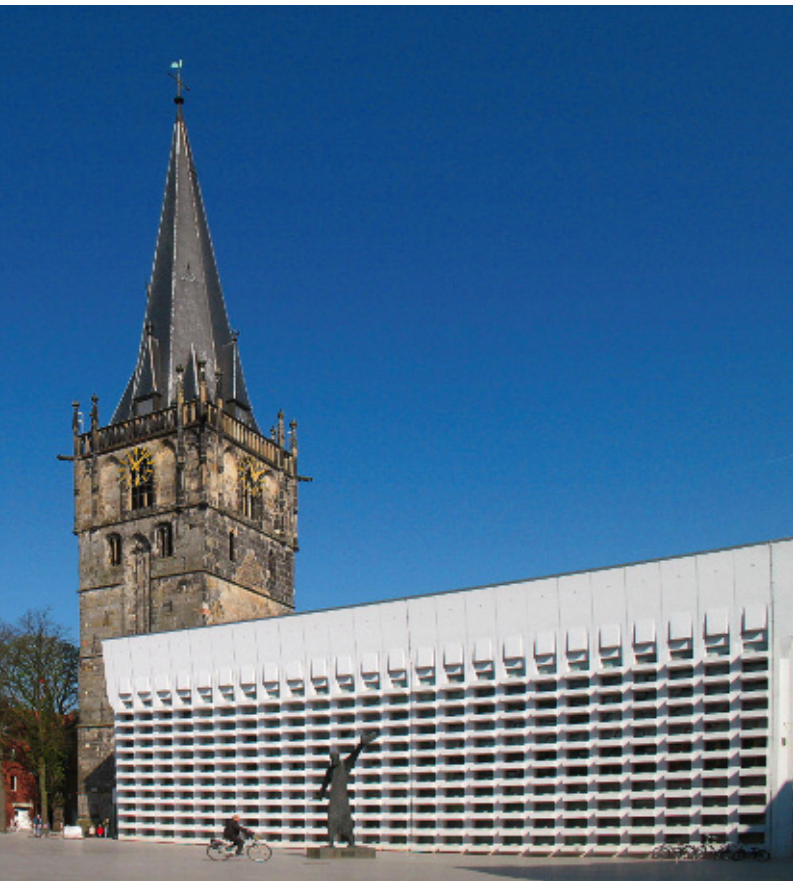
9 Meschede, Friedenskirche, Innenraum. 2011.



10 Telgte, St. Johannes Evangelist (katholisch), erbaut 1962–1964. Architekt Ludwig Tiepelmann. 2012.



11 Telgte, St. Johannes Evangelist, Innenraum. 2012.



12 Ahaus, St. Mariä Himmelfahrt (katholisch). Architekt des Erweiterungsbaus (1965/66) Erwin Schiffer. 2007.

Kamin, die an den Kirchenraum grenzt und fast wie ein Teil eines privaten Wohnraums wirkt.

Formale Bescheidenheit und Zurückhaltung demonstrierten Architekten nicht nur mit bewusster städtebaulicher Unterordnung. Die Übernahme von Formen aus dem Bereich der Profanarchitektur, insbesondere aus dem Industriebau können ähnlich verstanden werden. Ein Beispiel ist das katholische Gemeindezentrum St. Josef in Oer-Erkenschwick, 1970–1972 nach Plänen der Architekten Joachim und Margot Schürmann errichtet. Am Baukörper ist nicht mehr ablesbar, dass es sich um einen Sakralbau handelt. Selbst der Innenraum, den ein stählernes Raumtragwerk prägt, erinnert trotz sakraler Ausstattung an Hallenbauten aus dem Profanbau. Die zurückhaltende Gestaltung des Innenraums lässt erkennen, dass die Architekten bewusst die Einfachheit in den Vordergrund stellen wollten. Für die Gemeinde sind statt Kirchenbänken auf drei Seiten um den Altarbereich Stühle aufgestellt, die als bewegliche Elemente andere Nutzungen des Raums ermöglichen.

Mitte der 1970er-Jahre nahm die Zahl der Gläubigen ab, die regelmäßig Gottesdienste besuchten, und damit endete der Boom im Kirchenbau. Bald gab es Überkapazitäten an Kirchenraum, die besonders in jüngerer Vergangenheit zur Suche nach neuen Nutzungen und im schlimmsten Fall sogar zu Abrissen von Kirchen geführt haben.⁶ Vor diesem Hintergrund muss zeitnah geklärt werden, welche Kirchenbauten der Zeit 1960+ aufgrund ihres besonderen Zeugniswerts unbedingt erhalten werden sollten.



13 Ahaus, St. Mariä Himmelfahrt, Innenraum. 2012.



14 Neuenkirchen, St. Arnold (katholisch), erbaut 1963/64, in jüngster Vergangenheit abgerissen. Architekten Max von Hausen und Ortwin Rave. 2010.



15 Telgte, St. Christophorus (katholische Kraftfahrerkapelle), erbaut 1964. Architekt Eberhard M. Kleffner. 2012.



16 Heiden, St. Georg (katholisch), erbaut 1970/71. Architekt Manfred Ludes. 2012.



17 Heiden, St. Georg, Innenraum. 2012.



18 Oer-Erkenschwick, Gemeindezentrum St. Josef (katholisch), erbaut 1970–1972. Architekten Joachim und Margot Schürmann. 2011.



19 Oer-Erkenschwick, Gemeindezentrum St. Josef, Innenraum. 2011.

Anmerkungen

1 Einen guten Überblick zur Entwicklung des Kirchenbaus nach 1945 mit einer deutschlandweiten Perspektive bietet immer noch: Barbara Kahle, *Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts*. Darmstadt 1990. Der Kirchenbau dieser Zeit in Westfalen-Lippe ist bislang nur in regional beziehungsweise lokal ausgerichteten Studien umfassender behandelt worden. Zu nennen sind etwa: Manfred Bourrée / Manfred Keller, *Moderne Kirchen im Ruhrgebiet*. Essen 1999; Burkhard Meier, *Lippische Kirchen*. Detmold 2004; Ingo Grabowsky (Hg.), *Kirchen der Nachkriegszeit. Boomjahre sakraler Baukunst in Dortmund*. Münster 2010; Rüdiger Jordan, *Sakrale Baukunst in Bochum*. Bochum 2003; Heinrich Otten, *Der Kirchenbau im Erzbistum Paderborn 1930–1975. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte Bd. 60*. Paderborn 2009. Als katalogartige Darstellung sei zusätzlich erwähnt: Natalie Schilk, *Kirchenbau in Lippe 1945–2001*. Unpubl. Diplomarbeit Fachhochschule Detmold 2001.

2 Die folgende – aus Platzgründen stark verkürzte – Darstellung basiert auf den Auswertungen des Projekts der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur (DLBW) durch Marion Niemeyer und den Verfasser. Die zugrunde liegenden Daten zu den weit über 1000 evangelischen und katholischen Kirchenbauten (andere Konfessionen wurden nicht erfasst und sind daher auch nicht Thema dieses Artikels) wurden ab dem Jahr 2009 in mehreren, durch das Ministerium für Bauen und Verkehr Nordrhein-Westfalen geförderten Kampagnen erhoben. Als weitere Quelle wurden bei der Auswer-

tung die bereits vorliegenden Gutachten der LWL-DLBW zu Einzelbauten herangezogen.

3 Ralf van Bühren, *Kunst und Kirche im 20. Jahrhundert. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen*. Paderborn u. a. 2008; Walther Heyer, *Evangelische Kirchenbautagung Rummelsberg 1951. Fünfte Tagung für evangelischen Kirchenbau vom 24. bis 28. Mai 1951*. Evangelische Kirchenbautagung Bd. 5. Berlin 1952.

4 Grundlegend dazu: Kerstin Wittmann-Englert, *Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne*. Lindenberg i. Allgäu 2006.

5 Die Verglasungen können im Rahmen dieses Artikels nicht detaillierter dargestellt werden. Einen guten (bebilderten) Überblick liefert die Internetseite der „Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts“: <http://www.glasmalerei-ev.net/> (abgerufen am 2.10.2016).

6 Umfassend zu Fragen der Weiternutzung: Martin Bredenbeck, *Die Zukunft von Sakralbauten im Rheinland. Bild – Raum – Feier / Studien zu Kirche und Kunst Bd. 10*. Regensburg 2015.

Bildnachweis

1 LWL-DLBW/Kuhrmann. — 2, 4, 16, 17, 19, 20 LWL-DLBW/Turck. — 3, 6, 7, 9, 15, 18 LWL-DLBW/Müller. — 5 LWL-DLBW/Otten. — 8, 10, 11, 14 LWL-DLBW/Brockmann-Peschel. — 12 Wikimedia Commons (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ahaus_Marienkirche.jpg), Urheber: Redaktor, Lizenz: gemeinfrei). — 13 © Architektur-Bildarchiv/Thomas Robbin.



20 Detmold, Friedenskirche (evangelisch-reformiert), erbaut 1967/68. Architekt Rainer Mumme. 2009.